

<http://www.bayerische-staatszeitung.de/staatszeitung/wirtschaft/detailansicht-wirtschaft/artikel/ein-windhauch-trotz-10h.html>

Wirtschaft



Trotz 10H: Kommunen in Bayern können frei entscheiden, ob sie Windkraftanlagen realisieren wollen oder nicht.
(Foto: Wraneschitz)

Ein Windhauch trotz 10H

Bundesverband Windenergie will in Bayern Hoffnung machen auf neue Windkraftwerke

Man konnte das Gefühl gewinnen, Raimund Kamm war selbst am meisten erstaunt über den Zuspruch: Der Landesvorsitzende des Bundesverbands Windenergie BWE konnte beim 4. Bayerischen Windenergetag in Neumarkt 250 Teilnehmer begrüßen – gerechnet hatte er selber mit gerade einmal 100.

Zuletzt hatte der BWE vier Jahre Pause gemacht mit seinen Landestreffen. Offensichtlich war die Branche zwischen 2011 und 2016 gut ausgelastet: In der Zeit wurden in Bayern über 500 Mega-

watt-Windanlagen errichtet. Nun aber herrscht tiefe Flaute. Dabei beherbergt Siemens in München nach dem Aufkauf der spanischen Gamesa-Gruppe die Zentrale des weltgrößten Windherstellers. Doch wem ist das bekannt?

Jedenfalls scheint die Branche weder im Bund noch im Land kaum Freunde bei führenden Wirtschaftspolitikern zu haben. Und das trotz der Tatsache: Von bundesweit 150.000 Arbeitsplätzen in der Windindustrie ist ein Zehntel in Bayern, vor allem bei Zulieferern von Bögl über Dehn, Goldhofer, SKF, Mannesmann-Rexroth bis zu Semikron. Zum Vergleich: Die Braunkohleindustrie stellt in ganz Deutschland inklusive Kraftwerken gerade mal 20.000 Arbeitsplätze.

Kein einziger neuer Bauantrag

In Bayern wurde im 1. Quartal 2016 nach BWE-Angaben kein einziger neuer Bauantrag für Windkraftwerke gestellt: Hier müssen wegen der 10-H-Regelung Windanlagen die zehnfache Gesamthöhe Abstand zur Wohnbebauung halten. „Unsere Kunden sind nun mindestens 200 km entfernt“, klagt deshalb Johann Bögl, Vorstand beim gleichnamigen Windturmhersteller und Vizepräsident der Bayerischen Bauindustrie. Ein Grund, warum Bögl eine mobile Turmfabrik entwickelt hat, um die Masten für Windparks direkt an der Baustelle zu produzieren.

Der BWE setzt nun vor allem auf die Kommunen: Die sollen die Ausnahmen nutzen und Windgebiete trotz 10H ausweisen. Landschaftsplanerin Doris Maroski wollte ihnen „die Angst nehmen, trotz der Krise“. Und Rechtsanwalt Andreas Loibl appellierte an deren „Verantwortung für die Energiewende“, bei der Dezentralität im Vordergrund stehen müsse. „Stellen Sie Flächennutzungspläne und Bebauungspläne für Windenergie auf, das schafft Baurecht und Investitionssicherheit“, erklärten beide. Denn am Ende seien die Kommunen frei in ihrer Entscheidung: Was die Nachbarn einwendeten, müssten die Gemeinderäte lediglich ernsthaft behandeln, so Loibl.

Gerade, weil das Klimaschutzabkommen von Paris ja nun in Kraft getreten sei, „müssen wir von der Politik den Stellenwert für die Energiewende einfordern, der ihr zusteht“, natürlich mit Windenergie, sekundierte Johann Bögl mit Blick auf anwesende Bürgermeister und Landräte.

Windkraft hat selbst in der CSU Befürworter

Auf dieser Ebene der Politik hat die Windkraft selbst bei CSU-Anhängern Befürworter. Der Neumarkter Landrat Willibald Gailler gehört dazu. Er will „unsere Vorbildfunktion weiter ausbauen. Das ist auch wirtschaftlich gut.“ Bald werden sich im Kreis 65 Windräder drehen, und die Gemeinden hätten sich für weitere Anlagen auf 1000 Meter Abstand zur Bebauung geeinigt, sagte er.

Nicht in der CSU ist Bürgermeister Rupert Monn aus der Gemeinde Berg. Doch sein Engagement hat dazu geführt, dass nun über dem Starnberger See vier Windräder Strom erzeugen. Neben der Gemeinde sind dort viele Ortsansässige Teilhaber. „Es lohnt sich, für die Sache zu kämpfen“, machte Monn seinen Kollegen Mut. Denn trotz Anfeindungen wegen der Windkraft sei er wiedergewählt worden. „Und auch die Baulandpreise sind hier gestiegen, nicht gesunken“, räumte er mit einer oft gehörten Mär auf.

Doch um zu einer Podiumsdiskussion mit Landtagsvertretern der anderen Parteien nach Neumarkt zu kommen, dazu hatte kein CSU-Verantwortlicher den Mut. Er habe sogar persönlich mit Staats-

kanzleichef Marcel Huber (CSU) telefoniert, berichtete Raimund Kamm. So standen am Podium nur Grüne, Freiwähler und SPD, alle „Pro Windkraft“. Der einzige Weg, die CSU wieder auf die Windseite zu bringen, sei, „Wirtschaftsministerin Aigner zu sagen, dass Sie ansonsten hier nicht mehr investieren“, riet dabei SPD-Mann Klaus Adelt aus Selbitz – der Stadt mit dem ersten Bürgerwindrad Bayerns – den Vertretern der Windindustrie.

Darauf setzt auch Johann Bögl: Man müsse der CSU hierzulande genauso wie der Bundespolitik deutlich machen: Die Industrie werde ihre Vormachtstellung verlieren, bliebe es hier bei der Verhinderungspolitik ohne Alternativen. „Denn beispielsweise in China geht es bei Zukunftsdiskussionen neben der 4. Industriellen Revolution I4.0 immer auch um Elektromobilität und Klimawandel. Anders als bei uns.“ Ein Bögl-Mitarbeiter brachte es so auf den Punkt: „Ob mit Gabriel und Seehofer oder ohne die beiden: Der Zug der Windkraft hat weltweit den Bahnhof verlassen.“ Auch in der Bundesrepublik ist das prinzipiell sichtbar: Immerhin fließe inzwischen „mehr Wind als Atomstrom. Und wenn alte Kohlekraftwerke schneller abgeschaltet würden, funktionierten auch neue Energiekonzepte noch besser“, schlug BWE-Mann Raimund Kamm in dieselbe Kerbe.

Zudem: „Wegen der Atomkraft-Abschaltung muss der Ausbau Erneuerbarer Energien (EE) dringend forciert werden. Jede Gesetzesregelung, die das bremst, ist fatal“, ergänzte Professor Jürgen Karl. Der Lehrstuhlinhaber der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg bezog sich dabei auf eine Studie, die er für Siemens erstellt hat. Wesentliche Aussage darin: „Strom wird durch EE billiger. Wind und Sonne haben sogar den Preisanstieg für Industriekunden gedämpft“, das vor 15 Jahren gestartete EEG habe „alle Erwartungen übertroffen“. Anfang 2015 schmückte sich sogar der CSU-Arbeitskreis Energiewende mit diesen Ergebnissen.

Doch auch Selbstkritik kam in Neumarkt nicht zu kurz: Man müsse die Menschen vor Ort von Anfang an einbinden in die Planungen. „Das Gespräch über die Landschaftsveränderung muss geführt werden“, am besten organisiert vom Verband BWE, war zu hören. Doch das Phänomen Ablehnung ist laut Johann Bögl bei allem Neuen und Großprojekten zu erleben und gehe schnell vorbei. „Der Tag macht uns Mut in schwerer Lage“, lautete auch deshalb Raimund Kamms Fazit. Zumal eigentlich noch viel mehr Menschen am Windtag hätten teilnehmen wollen, wenn der Platz im Saal nicht begrenzt gewesen wäre.

(Heinz Wraneschitz)